

## IV.

## Untergang der Sonne.

Die schöne Sonne

Ist ruhig hinabgestiegen in's Meer;  
 Die wogenden Wasser sind schon gefärbt  
 Von der dunkeln Nacht,  
 Nur noch die Abendröthe  
 Ueberfrenet sie mit goldnen Lichtern;  
 Und die rauschende Fluthgewalt  
 Drängt an's Ufer die weißen Wellen,  
 Die lustig und hastig hüpfen,  
 Wie wollige Lämmerheerden,  
 Die Abends der singende Hirtenjunge  
 Nach Hause treibt.

Wie schön ist die Sonne!  
 So sprach nach langem Schweigen der Freund,  
 Der mit mir am Strande wandelte,

Und scherzend halb und halb wehmüthig,  
 Versichert' er mir: die Sonne sey  
 Eine schöne Frau, die den alten Meergott  
 Aus Convenienz geheirathet;  
 Des Tages über wandle sie freudig  
 Am hohen Himmel, purpurgepuzt,  
 Und diamantenblühend,  
 Und allgeliebt und allbewundert  
 Von allen Weltcreaturen,  
 Und alle Weltcreaturen erfreuend  
 Mit ihres Blickes Licht und Wärme;  
 Aber des Abends, trostlos gezwungen,  
 Kehre sie wieder zurück  
 In das nasse Haus, in die öden Arme  
 Des greisen Gemahls.

„Glaub mir's — setzte hinzu der Freund,  
 Und lachte und seufzte und lachte wieder —  
 Die führen dort unten die zärtlichste Ehe!  
 Entweder sie schlafen oder sie zanken sich,  
 Daß hochaufbraust hier oben das Meer,  
 Und der Schiffer im Wellengeräusch es hört  
 Wie der Alte sein Weib ausschilt:  
 „„Kunde Neze des Weltalls!  
 „„Strahlenbuhende!  
 „„Den ganzen Tag glühst du für Andre,

„Und Nachts, für Mich, bist du frostig und müde!“  
Nach solcher Gardinenpredigt,  
Versteht sich! bricht dann aus in Thränen  
Die stolze Sonne und klagt ihr Elend,  
Und klagt so jammerlang, daß der Meergott  
Plötzlich verzweiflungsvoll aus dem Bett springt,  
Und schnell nach der Meeresfläche heraufschwimmt,  
Um Luft und Besinnung zu schöpfen.

„So sah ich ihn selbst, verstoffene Nacht,  
Bis an die Brust dem Meer' enttauchen.  
Er trug eine Jacke von gelbem Flanell,  
Und eine lilienweiße Schlafmüg,  
Und ein abgewelltes Gesicht.“